

50 Jahre Teltow-Transceiver – und die Menschen dahinter

Dr.-Ing. MICHAEL FENSKE – DM1MKF

Über die Technik des DDR-KW-Transceivers Teltow wurde schon viel geschrieben. Auch über die Rolle von Willy Eckert als Triebkraft hinter dieser Entwicklung gibt es einiges zu lesen. Dieser Beitrag widmet sich insbesondere den Lehrlingen, die diesen Transceiver zusammgebaut haben und mit diesem Gerät in ihrer Berufsausbildung gewachsen sind.

Es war im September 1972, als wir uns zum ersten Mal in der Berufsschule „Bruno Kühn“ getroffen haben. Wir, damals 16 oder 17 Jahre alt, wurden als Klasse *Lernaktiv 11/12* Lehrlinge des ersten Ausbildungsjahres. Über unseren Klassenleiter, Peter Trömel, später mehr. Die genannte Berufsschule war die Ausbildungsstätte des VEB Elektronische Bauelemente „Carl von Ossietzky“ in Teltow. Dieser Betrieb hat eine lange Tradition. Einem jeden meiner Generation sind die Widerstände mit der Bezeichnung *Dra-*

Bohrmaschinen, das Wickeln von Transformatoren und das Lötten elektronischer Schaltungen. Wir durchliefen wochenweise unterschiedlichste Stellen in der Produktion und lernten so das reale Arbeitsleben kennen.

Für die praktische Berufsausbildung wurde ein Produkt gesucht, das sowohl die Lehrinhalte für Werkzeugmacher als auch für die Elektroniker in sich vereinte. Dank den Bemühungen von Willy Eckert, DM2BYD, und heute DL1RYD, wurde das der Transceiver Teltow 210. Wer das



Lehrlinge der Klasse *Lernaktiv 11/12* der Berufsschule „Bruno Kühn“ in Teltow

Foto: DM1MKF

lowid sicher bekannt. In den frühen Fünfzigerjahren war hier auch die Wiege der Halbleiterindustrie der DDR. Aus dem unter der Leitung von Professor Falter aufgebauten Labor wurde später das Kombinat Halbleitertechnik mit vielen Betriebsstätten in etlichen Bezirken der DDR.

Unser Ausbildungsziel nannte sich damals *Elektronikfacharbeiter mit Abitur*. Diese drei Jahre währende Ausbildung beinhaltete parallel den Erwerb eines Facharbeiterbriefes und ein Abitur – lustigerweise ohne das Fach Biologie. In unserem LA 11/12 trafen sich u. a. eine Pfarrerstochter, Bauernkinder wie auch der Sohn eines Staatssekretärs. Vor Schraubstock, Wickelmaschine und LötKolben waren alle gleich.

In dieser Ausbildung lernten wir die manuellen Fähigkeiten im Umgang mit der Feile, das Bedienen von Drehbank und

Gerät kennt, sieht dort die vielen Metallteile für die Werkzeugmacher, sieht die Leiterplatten und die Chassisverdrahtung für die Elektroniker. So konnte die gesamte praktische Berufsausbildung auf dieses Produkt zugeschnitten werden. Und für uns Elektroniker war es eine besondere Ehre, bei der Erstinbetriebnahme und dem Einstellen des Gerätes mitzuwirken.

An unserer Berufsschule herrschte eine sehr warmherzige und offene Atmosphäre. Wir als Lehrlinge feierten mit unseren Lehrmeistern zusammen nicht nur Karneval. Es entwickelten sich auch viele Freundschaften, die teilweise bis heute Bestand haben. Ein ganz besonderer Mensch aus meiner Sicht war und ist Helmut, DM2CGD. Er zeichnete damals im Filterlabor als Lehrkraft verantwortlich für uns junge Leute. Mit viel Geduld und menschlicher Wärme hat er die nicht immer einfache Aufgabe, uns 18-Jährigen

etwas beizubringen, mit Bravour gemeistert. Als Betreuer meiner schriftlichen Abschlussarbeit zum Erlangen des Facharbeiters konnte ich viel von ihm lernen. Dafür mein Dank.

Auch sonst gab es in dieser Zeit für uns Lehrlinge nicht nur Schule und Berufsausbildung. Einige von uns, darunter auch ich, wohnten im Internat schräg gegenüber der Berufsschule. Jedes Mal, wenn ich an diesem Gebäude vorbeifahre, fange ich an zu lächeln. Mama Süßenbach, die in der Kantine des GRW für die Versorgung der Lehrlinge zuständig war, hat für uns jeden Tag das Beste aus der Mittagsversorgung für den Abend aufgehoben. So waren wir alle gut genährt.

Nur Alkohol war offiziell verboten. Aber das Problem wurde mit Wäscheleine und einem Eimer Bier aus der Blechschnauze konstruktiv gelöst. Und ein Kontakt an der Tür schaltete den Fernseher ab, wenn diese sich öffnete. Und Radios hatten wir sowieso – beides war offiziell nicht erlaubt.

Ein wichtiger Bestandteil der Berufsausbildung waren die theoretischen Fächer. Klaus Nitsche, unser Lehrer für Elektrotechnik und Elektronik, hat bei uns allen tiefe Spuren hinterlassen. Pedantisch exakt, sehr systematisch und tiefgründig in der Darstellung der Ausbildungsinhalte zur Elektrotechnik und Elektronik hat er viel zum Verständnis des Berufs beigetragen. Bis heute sind einige seiner Merksätze in meinem Gedächtnis präsent. Durch die perfekte Systematik des Aufbaus von Wissen hat er uns trainiert, eine Fragestellung gründlich und präzise anzugehen.

Wenn ich heute mit jungen *Master auf Science* über Grundlagen der Elektrotechnik spreche, stelle ich fest, dass meine alten Mitschriften aus der Berufsschule vom fachlichen Niveau her weit über den Inhalten der aktuellen Ausbildung liegen. Eine Aufgabe aus unserer Abschlussprüfung Elektrotechnik, bei der es um drei Widerstände geht, konnte bisher noch keiner der heutigen Absolventen lösen.

Als die ersten Zeichnungen zum Teltow in die Berufsschule getragen wurden, spürten wir alle, dass etwas Neues begann. Hektik und Nervosität bei unseren Lehrmeistern signalisierten uns, dass die Arbeiten an der Konstruktion noch nicht abgeschlossen waren.

Dazu eine kleine Anekdote über einen sehr vorlauten jungen Mann. In den ersten Ausführungen der Zeichnung zur Stromversorgung der Endstufe mit Gleichspannung in Höhe von 1000 V waren die Dioden falsch eingezeichnet. Dieser junge Mann hat dennoch die Dioden richtig

eingelötet. Da kam der Lehrobermeister, ein Werkzeugmacher, und stellte die Abweichung zur Zeichnung fest. Er bestand auf sofortiger Korrektur.

Der junge Mann weigerte sich und sagte, dass bei zeichnungsgemäßer Montage der Dioden diese infolge der Hochspannung explodieren müssten. Er würde solange hinausgehen, bis sich der Obermeister von der Richtigkeit seiner Änderung überzeugt hätte. Nach einem schepfernden Knall kam er wieder herein, wahrscheinlich von einem Ohrläppchen zum anderen grinsend, und fragte scheinheilig, ob denn die Zeichnung korrigiert werden sollte.

Daraufhin beschlossen die Lehrmeister, dass dieser junge Mann, ungeachtet aller fachlichen Qualitäten, die Berufsausbildung nicht mit *sehr gut* abschließen dürfe. Aber es hat ihm nicht geschadet, als promovierter Physiker ist er bis heute in der Forschung tätig.

Ein jeder von uns kann heute einen Nagel in die Wand schlagen und mit Werkzeug richtig umgehen. Das Verständnis, aus welchen Bauelementen ein elektronisches Gerät besteht und wie es funktioniert, hat ein jeder von uns aus seiner Berufsausbildung mitgenommen. Auch die Integration der Lehrlinge in den großen Betrieb – das CvO hatte damals rund 3500 Mitarbeiter, davon weit über 1000 Ingenieure in Forschung, Entwicklung und Produktion – entwickelte in uns ein Verständnis für die Arbeit in einem großen, wissenschaftsintensiven Betrieb.

Der zweite Teil unserer Ausbildung war jene zum Abitur. Peter Trömel, unser Klassenleiter, war zugleich unser Chemielehrer. Er musste auch immer seinen Kopf hinhalten, wenn wir als „seine“ Lehrlinge einmal irgendwo aneckten. So hat unser Beitrag mit dem ABC des Lehrlings zum *Ökulei*, dem ökonomisch-kulturellen Leis-

tungsvergleich der Lernaktive, sein volles diplomatisches Geschick zum Glätten der Wogen erfordert.

Es herrschte in unserer Klasse eine sehr offene und ehrliche Atmosphäre. Wir waren nicht immer einer Meinung, hatten unterschiedliche familiäre Hintergründe, aber wir respektierten einander. Und dieser Respekt verhinderte auch, dass ein interner Streit, egal zu welchem Thema, aus unserem Kreis herausgetragen wurde. Wir vertrauten uns. Peter Trömel war einer von uns, war als temporärer Vater eine moralische Instanz. Und als Chemielehrer erst recht.

Ina Maria Kloppsch, unsere Physiklehrerin, hatte mit uns gewettet, dass für den Fall, dass sie beim Rock 'n' Roll zu Boden ginge, sie bis zum Schuljahresende keine Klassenarbeit mit uns schreiben würde. Sie hat sich daran gehalten. Irgendwie war die Berufsschule für uns wie eine große Familie.

■ Was ist aus uns geworden?

Die Lebenswege haben sich nach der Berufsausbildung sehr verzweigt. Zwei von uns haben in der Abendschule das Biologie-Abitur nachgeholt und konnten als Ärzte vielen Menschen helfen. Einer der beiden, Carlo, war lange Zeit Chefarzt einer großen Klinik in Brandenburg. Uwe wurde Zahnarzt. Beate studierte Design und gestaltet städtische Plätze ebenso wie wunderschöne Bildbände. Gabi studierte zuerst Informatik und später Betriebswirtschaft.

Rainer begann im CvO als Technologe und betreute später die IT vieler Kunden. Wolle studierte Nachrichtentechnik und arbeitete bis zur Rente in seinem Beruf. Rosi arbeitete im IT-Bereich, Angelika hat nach ihrem Studium der technischen Kybernetik bis zur Rente im Umweltschutz gearbeitet. Nach dem Elektronik-Studium

hat Viola lange Zeit als Seefunkerin gedient und arbeitete später in der Buchhaltung. Iris wurde Pharmareferentin, Brexi Lehrerin an der Kunsthochschule.

Unser letztes Treffen 2022 war so, als ob wir erst ein paar Tage vorher auseinander gegangen sind. Wir haben mit einem Lied unserem Peter Trömel zum Geburtstag gratuliert, waren wieder die vertraute Truppe aus unserer Lehrzeit. Lediglich die Bilder von damals zeigten uns, dass wir doch schon etwas älter geworden sind.

Wenn ich heute in der Klubstation DLOIMT im Industriemuseum Teltow den *Teltow 215* anschau, dann sehe ich mich 1974 im blauen Kittel in diesen Räumen den ZF-Winkel löten. Eines der von uns damals gelöteten Geräte hat den Weg ins Deutsche Museum München gefunden. Sicher steht der Teltow noch in vielen Stationen. In jedem dieser Geräte steckt ein Teil Lehrausbildung im CvO Teltow. Wir waren damals die erste Generation Lehrlinge, die dieses Gerät als Lehrproduktion bauen durfte, aber keineswegs die letzte Generation, die an dieser komplexen Technik den Weg in die Elektronik fand. Dafür ein besonderer Dank an Willy Eckert, DL2RYD, und seine Mitstreiter.

Soweit zu den Erinnerungen eines der Lehrlinge, die damals die erste Generation dieses Gerätes gebaut haben. Sicher habe ich viele unserer Lehrer nicht erwähnt, wie unseren Ausbilder im Maschinenkabinett Klaus Lange – alle zu erwähnen würde eine ganze FA-Ausgabe füllen. Möge dieser Beitrag ein Dankeschön an alle die sein, die uns damals als Lehrer, Lehrmeister oder Lehrbeauftragte in der Produktion nicht nur eine gute technische Qualifikation mitgaben, sondern uns mit Güte und auch mit Strenge prägten.

fenske@zesys.de